

DIE ZEHN WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

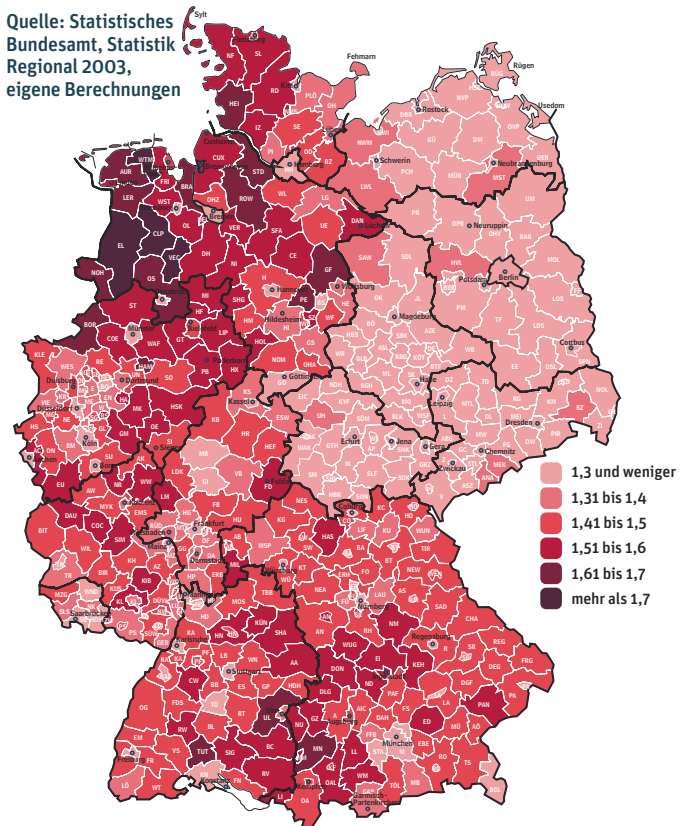
Weil deutschlandweit zu wenig Nachwuchs zur Welt kommt, weil die Bevölkerung altert und die klassischen Industrieregionen an Bedeutung verlieren, wird sich Deutschland in den nächsten beiden Jahrzehnten demografisch stark und danach sogar massiv verändern. Auch 14 Jahre nach dem Mauerfall unterscheiden sich die neuen und die alten Bundesländer in nahezu allen Indikatoren. Der Osten bleibt wirtschaftsschwach und verzeichnet mehr Arbeitslose. Gleichzeitig hält die Abwanderung an und die Kinderzahlen liegen nach wie vor deutlich unter dem Niveau des Westens. Die zehn wichtigsten Ergebnisse der Studie „Deutschland 2020 – die demografische Zukunft der Nation“ sind hier zusammengefasst.

1

Deutschland hat zu wenig Kinder

Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau 2001

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik Regional 2003, eigene Berechnungen



Deutschlands Frauen bekommen so wenig Kinder wie fast nirgendwo in der Welt. Die durchschnittliche Zahl von 1,37 reicht bei weitem nicht aus, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten. Dafür wären 2,1 Kinder nötig. Deutlich sichtbar ist der Unterschied zwischen den alten und neuen Bundesländern. Im Osten lag die Kinderzahl je Frau 2001 mit 1,20 deutlich unter dem West-Wert von 1,41. Generell sind die Kinderzahlen in Großstädten niedrig. Insgesamt bleibt in Deutschland heute etwa jede dritte Frau kinderlos. Bei Akademikerinnen sind es sogar 40 Prozent. Ländliche Regionen sind kinderfreundlicher – vor allem das Gebiet um den katholisch geprägten Kreis Cloppenburg in Niedersachsen. Insgesamt ist die Fertilitätsrate in Deutschland seit dem Minusrekord aus dem Jahr 1994 von 1,24 auf 1,37 im Jahr 2001 gestiegen. Das liegt vor allem daran, dass die Frauen im Osten sich langsam von ihrem Wendetief erholen und sich der Fertilität im Westen annähern (siehe auch Ergebnis 5). Ob hinter dem Wachstumstrend auch ein Wertewandel steckt, lässt sich heute noch nicht abschätzen.